



AUSSENSICHT

Monika Wogroly analysiert, warum Menschen andere erschrecken wollen

Horrorclowns sind Gefühlsvampire

Nach dem Import von Halloween boomt die Unkultur der ganzjährig Fasching-Kostümierten. Die Horrorclowns beherrschen so lang die Medien, bis die Welt davon mitgerissen war. Fortan grassieren die Nachahmungsfälle. Die Suggestivwirkung der Medien, welche Schlagzeilen zum Thema zweckentfremdeter Clowns gebetsmühlenartig bringen, sei unbenommen: Ob Clowns oder Terroristen, Trittbrettfahrer solch pathologischen Verhaltens lassen sich gerne inspirieren.

Nach dem realen Terror kommt der ganz normale Horror für jene, die das witzig finden. Fast scheint es, als wäre Europa bei einem Modetrend hintennach, trieben nicht auch bei uns vormals aggressionsgehemmte, exhibitionistische Personen im Clownsoutfit ihr Unwesen.

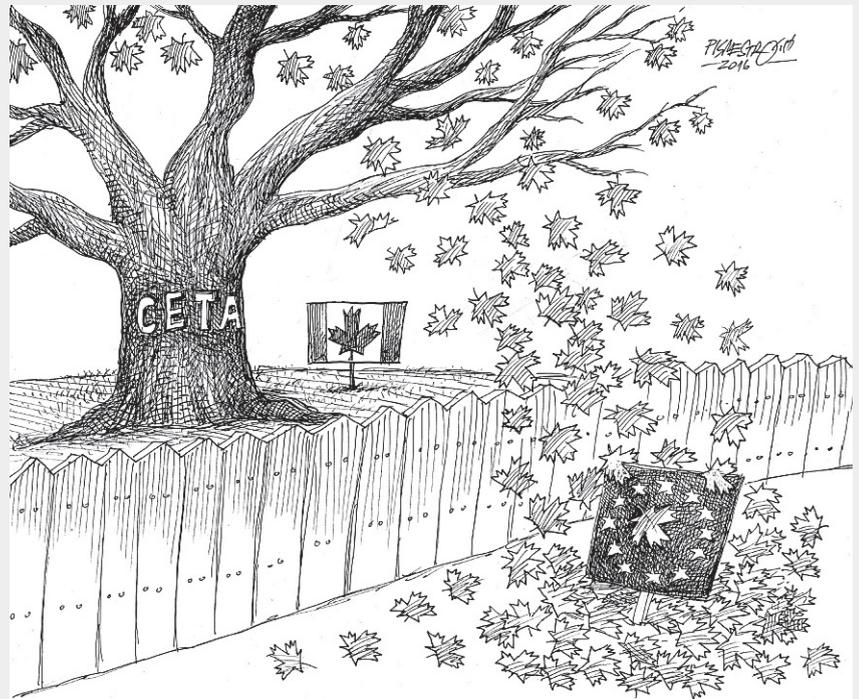
Warum tun Menschen das? Sich als Clowns irgendwo im öffentlichen Raum postieren und sich daran ergötzen, unbedarfte Mitmenschen aus der Fassung zu bringen? Eine Antwort: Wir leben in einer Zeit der unterdrückten Emotionen. In einer Zeit des „Pranking“, zu Deutsch „Spaß Schabernack, Lausbubentreich, Narretei oder Posse“. Andere erschrecken. Sich dabei mächtig fühlen. Die Kontrolle über die Situation haben.

Psychologisch betrachtet, mag das eine Ursache der entarteten Clowns sein, die, statt Späße zu machen, Angst verbreiten. Der Mensch ist individualistisch im negativen Sinn, wenn er die Empathie verliert, ihm Gefühle der anderen wurst sind, er sich zum Clown macht, nur um ein Ziel zu erreichen: Horrorclowns sind Gefühlsvampire. Ihnen ist nichts wichtiger und liegt zugleich nichts ferner als Emotionen, Empfindungen, echte Gefühle.

Weil sie sich selbst nur über den künstlich evozierten Schrecken und negative Emotionen anderer (ihrer Opfer) spüren, lechzen sie danach wie Vampire nach frischem Menschenblut. Schuld sind wieder die auf Emotionen angewiesenen, rasend schnell gewordenen Nachrichtenkanäle, denen nichts zu billig ist, um es nicht von der Traumfabrik USA für ein paar plakative Headlines direkt zu uns zu bringen.

Monika Wogroly lebt als Autorin und Therapeutin in Graz

PISMESTROVIC



Herbstidyll



Vor, zurück und Spitzentanz

Wie aufbauend: Auch ohne zusammengestaucht zu werden, sind wir abends kleiner als in der Früh. Und zwar bis zu eineinhalb Zentimeter. Das war im Zusammenhang mit der morgenfälligen Umstellung auf die Normalzeit in der Zeitung zu lesen.

Es klingt nach ausgleichender Gerechtigkeit, dass dafür die Füße nachmittags immer größer sind. Also: heute Nacht Spitzentanz vor hoch hängenden mechanischen Zeitmessern, genannt Wanduhr. Und bitte nicht ver-

gessen, ob jetzt Zeiger vor oder Zeiger zurück gefragt ist.

Als Eselsbrücke wird ja empfohlen, an die Bestückung der Terrasse zu denken: Gartenmöbel vor die Tür heißt „Stundenzeiger vor“. War bisher im März so üblich. Sonnenliege zurück in den Keller impliziert, den Zeiger eine Stunde zurückzudrehen.

Nun legt die Wetterprognose dringend nahe, die Möbel alle wieder vor die Hütte zu räumen. Was machen wir jetzt mit dem Zeiger? **Uschi Loigge**

LICHTBLICK

Größtes Meeresschutzgebiet der Welt

Es umfasst 20 Mal die Fläche Österreichs und soll zu einem Paradies für Fische, Wale, Pinguine und Seehunde werden: ein 1,55 Millionen Quadratkilometer großes Gebiet im südlichen Polarmeer, das nun unter Schutz gestellt werden soll. Zumindest für die nächsten 35 Jahre sollen die Tiere in weiten Teilen des künftig weltgrößten Meeresschutzgebiets vor jeglicher Befischung bewahrt



werden. Umweltorganisationen bejubeln den Beschluss, den die Antarktis-Kommission, bestehend aus 24 Staaten und der EU, nach langen Diskussionen in Australien gegeben hat. Nicht zuletzt deshalb, weil eine solche Einigung auch als Signal für den Umgang mit den restlichen 360 Millionen Quadratkilometer Meeresfläche gewertet werden kann.

AP

Günter Pilch